

Der Rhein.

In Jugendträumen hört' ich schon
Der Rheineswellen Zauberton;
Ich träumte: Wollt' ich glücklich sein,
Ich könnt' es nur am Rhein, am Rhein.

Drauf wurd' ich Mann; mit Ruhm und Glück
Trieb deutsche Faust den Feind zurück;
Und herrlich in der Freiheit Gluth
Sah ich des Rheines heil'ge Fluth.

Und als der Friede uns umschlang,
Wie fühlt ich heissen Liebesdrang
Nach meinem lieben deutschen Strom,
Der kühn durchwallt der Berge Dom.

Laut grüss' ich ihn zum zweiten Mal
Beim majestät'schen Abendstrahl;
Und ob ich auch zur Heimath kam,
Sein Bild ich mit im Busen nahm.

Und fürder hatt' ich keine Ruh,
Es zog mich stets den Bergen zu;
Ich dachte: Ach, am Rhein, am Rhein,
Kann nur das wahre Leben sein.

Den Wanderstab nahm ich zur Hand
Und weit und breit zog ich durch's Land,
Sah manchen Strom, zog über's Meer,
Doch einen Rhein faud ich nicht mehr.

Und war der reiche Delavar
Columbia's auch noch so klar.
Als ich beschifft' die Ufer sein,
Ja, schön, bei Gott, jedoch — kein Rhein.

Ich hab' mich wacker umgesehn
Bei Wogendrang und Sturmesweh'n,
Bin ziemlich überall zu Haus,
Doch ruh'n will ich am Rheine aus.

Und zög ich auch noch zehnmal fort —
Lang lässt's mich nicht an einem Ort —
Zum eilften Male liess ich's sein
Und sprach': Ich bleibe nun am Rhein.

Wenn sinnend ich am Ufer steh'
Und nach den Sieben Bergen seh',
Dann sprech' ich aus mit Mund und Hand:
Es ist doch gar ein herrlich Land.

Der Godesberg, der Drachenfels,
Gehüllt in zarten Nebelschmelz —
Mir ist, als wenn, begränzt mit Wein,
Sie stimmten an: »Am Rhein, am Rhein!«

Das Volk, das an den Ufern lebt,
Und wie sein Strom gewaltig strebt,
Ein braves Volk, voll Lebensmuth —
Ich bin dem Volke herzlich gut.

In seiner Mitte blüht mir Glück,
Ich sehne niemals mich zurück;
Es ist so recht nach meinem Sinn:
Froh, gastlich — und so gradehin.

Auch trifft mein Fuss, wohin er zieht,
Auf Grosses, das dereinst geblüht,
Und wo die Blicke sich ergehn,
Ist Herrliches im Land geschehn.

Dess freu' ich mich, und ohne Dunst
Vollführ' ich meine freie Kunst,
Frei wie der Rhein, der brausend wallt
Zu seinem Ziel ohn' Aufenthalt.

Und heisst es einstens: Gute Nacht,
Zieh' aus, o Geist, es ist vollbracht!
Dann sag' ich zu den Freunden mein:
»Gottlob! — begrabt mich an den Rhein!«

C. S. Schier.